

Weiterführende Hintergrundinformationen sowie Erläuterungen

Zu „2.1.1 Einzigartigkeit schätzen“:

Um den Ansprüchen einer von Vielfalt geprägten (Stadt-)Gesellschaft gerecht zu werden, gilt es, eine diskriminierungskritische und inklusive Schulkultur zu etablieren, in der Vielfalt als Chance betrachtet wird, Schule und Unterricht entsprechend differenz-, macht- und kontextsensibel gestaltet wird und Diskriminierung auf individueller und institutioneller Ebene vermieden bzw. erkannt und ihr entgegengewirkt wird.

Das setzt voraus, potentielle Barrieren zur vollen Teilhabe und Zugehörigkeit aller zum „Wir“ inkl. möglicher Ausgrenzungen, Benachteiligungen, Diskriminierungen und entsprechender Erfahrungen von Ohnmacht im Blick zu haben – bezüglich unterschiedlicher Migrations-, Sprach- und Glaubenserfahrungen ebenso wie im Hinblick auf unterschiedliche Lebensrealitäten aufgrund sozio-ökonomischer Verhältnisse, gesundheitlicher Voraussetzungen (psychisch und physisch), geschlechtlicher und sexueller Identitäten, etc.

Die Vielfalt der Geschlechter, sexuellen Orientierungen und Lebensweisen sind Teil der gesellschaftlichen Diversität. Auch wenn die Entwicklung differenziert zu betrachten ist und in einigen Bereichen noch am Anfang steht, erfahren lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen in den vergangenen Jahren formal gesellschaftlich und rechtlich vermehrt Anerkennung. Ziel der Modellschule ist die durchgängige Sicherstellung einer geschlechtergerechten Pädagogik im Schulalltag, d. h. auch bedarfsgerechte und gleichstellungsorientierte Betreuungs- und Förderangebote im Rahmen der städtischen Qualitätsanforderungen zu bieten. Die Umsetzung des Gleichstellungskonzepts folgt den Leitsätzen der Landeshauptstadt München (Leitsätze 2016 bzw. 2023) „Chancengleichheit für Frauen und Männer“.

Zu „2.1.1 Modellschule - Schule der Einzigartigkeit“, LGBTIQ*:

Schule ist für alle jungen Menschen der zentrale Ort der Sozialisation. Dies gilt für LGBTIQ*-Kinder und Jugendliche ebenso wie für die Heterosexuellen. Daher muss es unser oberstes Ziel sein, dass schwule, lesbische, bisexuelle, trans*, intergeschlechtliche, nicht-binäre und queere Menschen sich in einem geschützten Rahmen und Raum frei entwickeln können und vor Diskriminierung geschützt sind. Schule muss die spezifischen Lebenssituationen und Herausforderungen von LGBTIQ*-Schüler*innen kennen und Handlungsstrategien bereithalten, um unterstützend tätig werden zu können. Neben positiven Vorbildern an der Schule braucht es eine Haltung, die geprägt ist von Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Dies muss an der Schule in unterschiedlichster Form sichtbar gemacht werden.

Zu „2.2.1.3 Flexibilisierung der Schuleingangsphase“:

Das Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz gibt Empfehlungen für die Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule bzw. die Gestaltung der Schuleingangsphase in der Grundschule.

Es legt den Fokus auf das Erreichen von Mindeststandards, insbesondere in den Fächern Deutsch und Mathematik. Basale Kompetenzen sollen in diesen Fachbereichen gefördert werden. Auf Grundlage einer fundierten Diagnostik sollen entsprechende Fördermaterialien bereitgestellt werden. Eine erhöhte Lernzeit in den genannten Fächern wird ebenso betont wie die Implementierung diagnosebasierter Förderkonzepte und die Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und verschiedenen Expert*innen.

Daraus werden konkrete Maßnahmen abgeleitet, die in der erweiterten, flexiblen Schuleingangsphase umgesetzt werden:

- Strategie zur Senkung von Zugangsbarrieren zu Angeboten der Familienbildung und zu Kitas
- Frühe flächendeckende Diagnostik zur Identifikation eines zusätzlichen Förderbedarfs und verbindliche Förderung bei identifiziertem Bedarf; Auswahl geeigneter Lernwege und passgenauer Fördermaßnahmen ggf. mit Unterstützung pädagogisch-psychologischer Beratung
- Verbindliche Verankerung eines Konzepts zur systematischen Diagnose und Förderung basaler Kompetenzen im Schulprogramm
- Erhöhung der Quantität und Qualität der aktiven Lernzeit für den Erwerb sprachlicher und mathematischer Kompetenzen
- Verbindliche Verankerung eines Konzepts zur Förderung sozialer Integration und Lebens- und Gesundheitskompetenzen im Schulprogramm der Modellschule
- Verankerung des Kooperationsauftrags von Lehrkräften mit weiterem pädagogischen Personal im Schulprogramm
- Kompensation der Benachteiligung von Schulen durch eine indexbasierte Zuweisung zusätzlicher Ressourcen auf allen Ebenen

Zu „2.2.2.1 Modellschule - mehr als effiziente Schule“, Positive Pädagogik:

Einige Schlüsselemente der Positiven Pädagogik umfassen:

- Förderung von Charakterstärken und Tugenden: Positive Pädagogik ermutigt Schüler*innen, ihre individuellen Stärken und Tugenden zu erkennen und zu fördern. Dies kann zur Verbesserung des Selbstwertgefühls und zur Förderung einer positiven Einstellung zum Lernen beitragen.
- Schaffung einer positiven Lernumgebung: Positive Pädagogik betont die Wichtigkeit einer unterstützenden, respektvollen und engagierten Lernumgebung. Sie ermutigt zu positiven Beziehungen zwischen Schüler*innen sowie zwischen Pädagog*innen und Schüler*innen.
- Fokus auf Wohlbefinden: Positive Pädagogik konzentriert sich auf das Wohlbefinden der Schüler*innen. Sie erkennt an, dass emotionale, soziale und psychische Gesundheit genauso wichtig sind wie akademische Leistung, ja dass die Leistung vielmehr vom Wohlbefinden abhängig ist.
- Positive Beziehungen: Positive Pädagogik erkennt die entscheidende Rolle von positiven Beziehungen für das Wohlbefinden und das Lernen an. Sie fördert daher den Aufbau von positiven Beziehungen innerhalb der Schulgemeinschaft.
- Wertschätzung und Anerkennung: Positive Pädagogik betont die Bedeutung der Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen und Anstrengungen der Schüler*innen.

Dieser Ansatz ist darauf ausgerichtet, das Lernen zu einer positiven und erfüllenden Erfahrung zu machen und gleichzeitig die Schüler*innen auf ein erfülltes und erfolgreiches Leben vorzubereiten.

Die Forderungen einer positiven Pädagogik werden in ähnlicher Weise von Prof. Zierer aufgegriffen. Er fordert, dass gute Schule ein Ort der Freude sein sollte, der sich durch Gründe, Gestaltung, Gelingen, Gefühle und Gemeinschaft auszeichnet.

Zu „2.2.2.2 Modellschule - Schule der Einzigartigkeit“, Geschlechtergerechte Pädagogik:

Auf der Ebene gesellschaftlicher Wahrnehmungsmuster geht es auch insbesondere um die Wahrnehmung von LGBTIQ* an Schulen.

Schule ist für junge Menschen neben der Familie der zentrale Ort der Sozialisation. Konkret geht es darum, sich zu entfalten und zu lernen, sich zu erproben und Orientierung zu erfahren, Grenzen zu erleben und Halt zu finden. Als zentraler Lern- und Lebensraum hat Schule eine besondere Verantwortung für die Entwicklung auch der sexuellen und geschlechtlichen Identität von Kindern und Jugendlichen. Alle Schüler*innen erhalten gleichermaßen die

Möglichkeit, dass sie sich individuell entwickeln können und vor Diskriminierung geschützt sind.

Zu „2.2.2.3 Modellschule - Schule des Empowerments“, Lernen durch Engagement:

Mit Lernen durch Engagement (LdE, Service Learning) wird demokratische Lern- und Schulkultur praktisch gestaltet. Unabhängig von Altersstufen und Vorerfahrungen lässt die Verbindung von fachlichem Lernen und der Umsetzung in ein außerschulisches Engagement jedes Kind erfahren, wie wichtig gesellschaftliche Mitgestaltung, Solidarität und die tätige Auseinandersetzung mit Problemen sind und nimmt Heranwachsende als eigenständige Persönlichkeiten und junge Bürger*innen ernst. Das gemeinsame Bearbeiten realer Bedarfe in der Gesellschaft und gemeinwohlorientiertes Handeln tragen zur Selbstwirksamkeitserfahrung der*des Einzelnen, aber auch zur Stärkung von Gemeinschaft und auf diese Weise letztlich zur Resilienz der Demokratie bei, weil Schüler*innen sich im Schutz der Gruppe als gestaltungsmächtige Akteur*innen ihrer Lebensumgebung erfahren können. Durch die kooperative Arbeitsweise, maximale Partizipation, die Bearbeitung echter Problemstellungen und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partner*innen werden Kommunikationsfähigkeiten, Kreativität und kritisches Denken gefördert. Lernen durch Engagement entwickelt zahlreiche demokratische Kompetenzen und bietet die Gelegenheit, in heterogenen Lerngruppen individuelle Fähigkeiten und Neigungen motivationsstärkend und gewinnbringend für die Gemeinschaft einzusetzen. Aktive Teilnahme an der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben und das Bewusstsein, etwas verändern zu können sowie eine Lernkultur, die von Reflexion, Austausch, Verantwortungsbewusstsein und Wertschätzung geprägt ist, stärken das Individuum und lassen das Bewusstsein für die eigene demokratische Zuständigkeit wachsen.

Zu „2.2.2.4 Modellschule - Schule der Vernetzung“, Vernetzung im Quartier:

Ziel ist es, den Sozialraum als Bildungsraum zu entwickeln und die lokale Bildungsregion für alle Ziel- und Altersgruppen – bedarfsorientiert – attraktiv zu gestalten (Bildung als Motor der Quartiersentwicklung). Dabei initiiert das Lokale Bildungsmanagement Verantwortungsgemeinschaften, welche zwar von lokalen Akteur*innen mitgetragen werden, erfahrungsgemäß jedoch vom lokalen Bildungsmanagement im Prozess begleitet und weiterentwickelt werden müssen. Eine Modellschule, wie sie hier vorgeschlagen wird, sollte – basierend auf den Erfahrungen der BildungsLokale – immer als Teil einer quartiersorientierten Bildungsentwicklungsstrategie gedacht und als Teil einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft verankert werden. Dabei kann das Lokale Bildungsmanagement vor Ort eine wesentliche Rolle spielen, um eine Modellschule in die lokale Akteur*innenlandschaft zu integrieren und den Prozess der Quartiersöffnung der Schule zu begleiten.

Zu „2.2.2.4 Modellschule - Schule der Vernetzung“, Internationale Vernetzung:

Nimmt man den schulischen Austausch in den Blick, zeigt sich, dass der weit überwiegende Teil des Schüler*innenaustauschs an Gymnasien stattfindet, und Schüler*innen an Real-, Mittelschulen deutlich weniger davon profitieren.

Es lassen sich daraus zwei Forderungen ableiten, die aktuell auch im Zusammenhang mit der Zugangsstudie in der Trägerlandschaft des internationalen Schüler*innen- und Jugendaustauschs diskutiert werden, und in einer Reformschule umgesetzt werden können:

Da traditionellen Formaten (im schulischen Zusammenhang insbesondere im Rahmen von Schulpartner*innenschaften der Gruppenaustausch mit Gastfamilienaufenthalt und der Individualschüler*innenaustausch) häufig Zugangsbarrieren inhärent sind (z. B. räumliche, finanzielle oder zeitliche Hindernisse bei der Unterbringung von Austauschpartner*innen im eigenen Zuhause), müssen Formate entwickelt werden, die variabler und inklusiver sind.

Die Information über bestehende Programme muss transparenter sein und breiter verteilt werden, um bei jungen Menschen und deren Familien bestehende Vorannahmen hinsichtlich der Voraussetzungen für eine Teilnahme, die laut der Studie ebenfalls eine Zugangsbarriere darstellen, zu entkräften und in der Konsequenz Jugendliche zu ermutigen an Austauschprogrammen teilzunehmen.

Für beide Facetten werden in einer Modellschule für München sowohl die strukturellen als auch die personellen Voraussetzungen geschaffen, denn Beispiele aus der Praxis zeigen, dass es gelingen kann, jungen Menschen, die sich bislang i. d. R. von Programmen des internationalen Schüler*innen- und Jugendaustausches nicht angesprochen gefühlt haben, eine Teilnahme zu ermöglichen, wenn die in den o. g. Forderungen angesprochenen Rahmenbedingungen proaktiv gestaltet werden.

Um Schüler*innen- und Jugendaustausch nachhaltig und für alle Zielgruppen zu verankern, wird an der Modellschule für München daher ein Portfolio ineinandergreifender Maßnahmen umgesetzt:

- Systematische Integration des Internationalen Bildungsaustausches in die Pädagog*innenfortbildung:
Gemeint ist damit zum einen die Information und das Lernen über internationalen Austausch im schulischen wie außerschulischen Bereich, über die Wirkungspotentiale von Mobilitäten ebenso wie über austauschspezifische Pädagogik zur Förderung des interkulturellen, diversitätsbewussten Lernens, über unterschiedliche Programmformate, Projektmanagement und Projektarbeit ebenso wie über die Trägerlandschaft der internationalen Jugendarbeit.
Darüber hinaus eröffnen Mobilitäten in der Pädagog*innenfortbildung Pädagog*innen eigene Erfahrungen, die den o. g. Wirkungen entsprechen, und zudem die internationale Dimension von Bildungsthemen erschließen. Dies gilt insbesondere auch für die Weiterbildung von Führungskräften im pädagogischen Bereich.
- Definition von Zuständigkeiten für internationalen Bildungsaustausch:
Eine Schule, an der Zuständigkeiten für das Thema des internationalen Austauschs definiert sind, profitiert von Fördermöglichkeiten und den positiven Bildungswirkungen der Teilnehmenden. Wenn internationaler Austausch an einer Schule darüber hinaus in einem Team gestaltet wird, ermöglicht und vereinfacht die Zusammenarbeit fächerübergreifende Projektarbeit und die Einbeziehung in den Unterricht. Internationaler Austausch ist dann nicht mehr Zusatzaufgabe, sondern ein Medium, mittels dessen fachliche Inhalte aus erweiterten Perspektiven betrachtet werden können. So verstanden leistet internationaler Austausch einen vielschichtigen Beitrag zur Schulentwicklung.
- Systematische Zusammenarbeit der Schule und außerschulischer Träger:
Träger der außerschulischen internationalen Jugendarbeit verfügen über ein breites Kompetenzspektrum bezogen auf die Organisation und Durchführung internationaler Austauschmaßnahmen ebenso wie hinsichtlich austauschspezifischer didaktischer Konzeptionen, die das diversitätsbewusste, interkulturelle Lernen in internationalen Zusammenhängen fördern. Eine

Zusammenarbeit der Schule mit Trägern der außerschulischen internationalen Jugendarbeit kann zu einer umfassenden und qualitativ hochwertigen Gestaltung von Austauschmaßnahmen im schulischen Kontext beitragen und den formalen Bildungszusammenhang um Elemente des non-formalen Lernens ergänzen. Die 2013 initiierte Initiative „Austausch macht Schule“, die von diversen Organisationen und Institutionen aus dem Bereich des internationalen Schüler*innen- und Jugendaustauschs getragen, gefördert und unterstützt wird, verfolgt dieses Ziel und kann unterstützend wirken.

Zu „2.2.2.5 Modellschule - Schule für nachhaltige Entwicklung“:

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bezeichnet „ein ganzheitliches Bildungskonzept, das Lernende dazu befähigt, vor dem Hintergrund globaler, ökologischer, ökonomischer und sozialer Herausforderungen informierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt und für eine nachhaltige Wirtschaft zu handeln“¹

Zu „2.2.5.2 Quartiersöffnung“:

Schule ist schon lange viel mehr als eine Einrichtung der formalen Bildung. Sie wird mehr und mehr zum Erfahrungsraum für soziales Lernen, insbesondere durch die zunehmende Integration der Schüler*innenschaft in eine Ganztagsbetreuung. Dadurch müssen sich die Modellschule und die Quartierseinrichtungen aus den Bereichen Soziales, Kultur, Sport, etc. strukturell verzahnen. Freizeiteinrichtungen, Sportvereine und soziale Einrichtungen versuchen in Absprache mit den schulischen Akteur*innen, Angebote für ihre Klientel zu ermöglichen. Die Quartiersöffnung der Schule und die Zusammenarbeit der Schule mit den Einrichtungen des Quartiers ermöglichen ein neues Zusammenspiel zwischen Schule und Quartier: Nicht-schulische Player*innen werden in das Angebot der Schule integriert und bilden gemeinsam mit den schulischen Angeboten einen wesentlichen Lebens- und Lernraum für die Schüler*innen. So kann ein wesentlicher Beitrag zur Qualität von Schule und Ganztagsbetreuung geleistet werden.

Zu „2.2.5.3 Raum-Funktions-Schema“:

Ebene 1 - Modellschule im Stadtteil

Die Ebene 1 bietet durch die Vernetzung aller partizipierenden Akteur*innen einen Lernort außerhalb der Schule für alle Phasen des Lernens. Hier erhalten die Schüler*innen Orientierung, können strukturiert angeleitet werden, geben und erhalten Reflexion, suchen sich den besten Ort, die geeignetste Person bzw. Institution, das beste Anschauungsbeispiel in der freien Lernphase oder/und präsentieren die Lernergebnisse und bekommen dafür Feedback. Hier erfahren sich die Lernenden als Teil der Gesellschaft durch Teilhabe und Teilgabe.

Ebene 2 - Funktionseinheiten in der Modellschule

Auf der Ebene 2 sind die Funktionseinheiten „Zentrale Einheit“, „Verwalten“, „Soziale Einheiten“ und „Außenbereich“ zu finden. Sie überschneiden sich, funktionieren nebeneinander oder bauen Verbindungen zueinander auf.

Soziale Einheit

Die Funktionen der „Sozialen Einheit“ sind in sozialen Gruppierungen (zwölf Personen pro Gruppe sowie zwölf Gruppen pro Soziale Einheit) strukturiert.

Die Verbindung zur „Sozialen Einheit (Kita)“ stellt den Übergang vom Kindergarten zur Grund-

1 BMBF.

https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/bekanntmachungen/de/2019/06/2526_bekanntmachung.html
[abgerufen am 30.03.2022]

schule dar. Ein Teilbereich von „Verwalten“ ist auch der Sozialen Einheit zugeordnet.

Zentrale Einheit

Die Zentrale Einheit beherbergt Funktionen die sowohl den Nutzer*innen des Bildungsbereiches, des Stadtteils und der Partner*innen zur Verfügung stehen und bestmöglich erreichbar sind. Die Funktionen der zentralen Einheit spiegeln sich im Außenbereich wider.

Verwalten

Verwalten dient der Orientierung, Anmeldung, Begrüßung und Hilfestellung. Die Verwaltungseinheit ist sowohl Teil der Zentralen als auch der Sozialen Einheiten.

Außenbereich

Es gibt zwei Außenbereiche der Modellschule. Ein Teil bildet im Wesentlichen die Funktionen der Zentralen Einheit ab, sind demnach direkt miteinander verbunden und stehen zu Teilen auch dem Stadtteil zur Nutzung bereit. Der zweite Außenbereich steht ausschließlich dem leistungsfreien Kinder- und Jugendbereich zur Verfügung.

Ebene 3 - Funktionen der Sozialen Einheit

Die Soziale Einheit bietet den Kindern und Jugendlichen eine räumliche und durch konstant zugewiesene Bezugspersonen sowie Gruppen soziale Identifikation. Die Bezugspersonen (Pädagog*innen und außerschulischen Partner*innen) begleiten die Schüler*innen als Team in ihren individuellen Lernprozessen und bieten geeignete Unterstützungsformen nach Bedarf an. Diese Sozialen Einheiten können, je nach Bedarf und unabhängig zu den anderen sozialen Einheiten, eigene pädagogische Konzepte, Organisationsstrukturen oder Methoden wählen und ihr eigenes Budget verwalten. Sie können auch mit anderen Sozialen Einheiten oder einzelnen Personen Projekte durchführen oder diese zu einer Theateraufführung einladen und somit einen niedrigschwelligen Übergang anbieten.

Ebene 3 - Funktionen der Zentralen Einheit

Die Zentrale Einheit setzt sich aus den Funktionen Musik/Theater/Tanz/Kultur (MTTK), Experimentieren und Forschen (E&F), Ernährung und Gesundheit (E&G) sowie Bewegung/ Mehrzweckhalle (Sporthalle) (B&M) zusammen. Zudem hängt sich ein bewertungsfreier Bereich für Kinder und Jugendliche mit eigenem Außenbereich an. Bereiche des Rückzugs und der Konzentration wie auch der Kommunikation und Begegnung durchziehen die Zentrale Einheit zwischen den Funktionen. Zugriff auf die thematischen Lager mit den entsprechenden Materialien sollen von überall gegeben sein.

Im Gesamten kann man sich die Zentrale Einheit als zentralen Platz eines Dorfes oder einer Stadt vorstellen, an dem verschiedenste Läden, Cafés, Restaurants, Stände, etc. ihre Angebote präsentieren und von wo aus die öffentlichen Angebote leicht erreicht werden können.

Verbindungen

Im Außenbereich spiegeln sich die Funktionen der Zentralen Einheit, so dass die räumliche Nähe und der direkte Zugang entscheidend sind. Das Lager/die Materialien sollen auch vom Außenbereich zugänglich sein.

Der bewertungsfreie Bereich mit der eigenen Außenanlage bietet schwellenfreie Angebote für alle Kinder und Jugendlichen des Stadtteils und natürlich auch der Modellschule an.

Erwachsene haben hier nur in Ausnahmefällen Zugang.

Gemeinsame Projekte und Angebote für den Stadtteil werden in der Zentralen Einheit durchgeführt. Zusätzlich nutzen außerschulische Partner*innen diesen Bereich. Ein gemeinsames Nutzungskonzept nach Kompetenzen und Fähigkeiten trägt zum Gelingen bei.

Funktionsbereich Musik/Tanz/Theater/Kultur

Geprägt von einer Bühne und dem direkt angrenzenden Backstagebereich sowie dem Instrumentarium erfüllt dieser Bereich die Anforderungen der Funktionen Musik/Tanz/Theater

und Kultur. Veranstaltungen jeglicher Art können hier durchgeführt und organisiert werden. Die Bühne steht allen Personen auch für spontane Auftritte oder Präsentationen zur Verfügung. Technisches Equipment, Requisiten, Kostüme, etc. finden sich im Backstagebereich. In direkter Verbindung schließt sich der Ernährungs- und Verpflegungsbereich an.

Zwischen den Veranstaltungen kann die Bühne in Verbindung zum angrenzenden Kommunikations- und Begegnungsbereich z. B. als Pausenbereich oder für Gruppengespräche aller Lernphasen dienen. Akustisch abgeschirmte Bereiche ermöglichen Konzentration und Rückzug.

Die direkte Verbindung zum nächsten Funktionsbereich wird mit dem Atelier symbolisiert. Kunst kann als Bindeglied zu allen Funktionsbereichen dienen.

Funktionsbereich Experimentieren / Forschen

Im Atelier lassen sich Kunstgegenstände, Fotos, Werkstücke, Forschungsergebnisse, etc. ausstellen. Der offene und durch alle Personen nutzbare Bereich lädt dazu ein, sich künstlerisch auszuprobieren, jederzeit an seinem naturwissenschaftlichen Projekt weiterzuarbeiten oder sich einem Projekt anzuschließen. Darin befinden sich Utensilien, Materialien und Werkzeuge. (z. B. Papier, Pappe, Klebstoff, Stoff, etc.).

Das Labor hingegen kann ausschließlich von Expert*innen, die durchaus auch Jugendliche oder Kinder sein können, genutzt werden. Beispielsweise Experimente mit Strom, Gas, Säure und Laugen können hier durchgeführt oder Maschinen eingesetzt werden.

Alle weiteren Lernphasen, die für die beispielsweise Planung eines Experiments, Festhalten von Ergebnissen oder Konzeptionierung eines Projekts notwendig sind, können in Gruppen oder alleine in den angrenzenden Konzentrations-/Rückzugsbereichen oder Kommunikations-/Begegnungsbereich durchgeführt werden. Ebenfalls schließt sich hier der Ernährungs- und Verpflegungsbereich an.

Funktionsbereich Ernährung und Gesundheit

Für die Verpflegung der Modellschule mit ihren Nutzer*innen steht den Pächter*innen eine Küche zur Verfügung. In der Nähe befindet sich die Lernküche für alle Lerner*innen, die entsprechende Kompetenzen erlangen möchten. Außerhalb der strukturierten Phasen kann von Kindern und Jugendlichen eine Cateringfirma betrieben werden, die die Zentrale Einheit, den gesamten Bildungscampus oder sogar den Stadtteil versorgt. Die Ausgabe der vorbereiteten Speisen findet in den in der Zentralen Einheit verteilten Foodcourts im sog. Free-Flow-System (Buffetform) statt. Dabei bedienen sich die Essensteilnehmer*innen selbstorganisiert und können damit die Art und Menge der Speisen eigenständig wählen. Essen und Trinken kann man in den entsprechend ausgestatteten Kommunikations-/Begegnungs- oder sogar in den Konzentrations-/Rückzugsbereichen. Vorstellbar sind Lounge-Bereiche, Gruppentischzonen, Stehbereiche, o. ä.

An den Funktionsbereich Ernährung und Gesundheit ist der Funktionsbereich Bewegung/Mehrzweckhalle angedockt.

Funktionsbereich Bewegung/Mehrzweckhalle

Der Funktionsbereich Bewegung/Mehrzweckhalle ist integrativer Bestandteil der Zentralen Einheit und darf weder funktional noch räumlich getrennt sein. Der Zuschauer*innenbereich eignet sich für freie Phasen als Kommunikations- und Begegnungsbereich und rahmt die erweiterbare Sporthalle/den Bewegungsraum ein. Darin toben, spielen, turnen, klettern, usw. Kinder und Jugendliche den ganzen Tag unter Aufsicht oder erweitern ihre körperlichen Kompetenzen. Geräte können nur durch zertifizierte Expert*innen eingesetzt werden.

Ebene 3 - Funktionen der Verwaltung

Die Funktionen der Verwaltung dienen der Orientierung, Anmeldung, Begrüßung, Hilfestellung und der Kooperation mit Erziehungsberechtigten. Sie ist sowohl Teil der Zentralen als auch der sozialen Einheiten.

Am Empfang werden Besucher*innen begrüßt, informiert oder den Nutzer*innen in jeglichem Sinne weitergeholfen. Personen, die einen Termin mit den Leitungen haben, warten in diesem Bereich. Er ist dem Sekretariat vorgeschaltet und von dort aus einsehbar. Es sind die Mitarbeiter*innen des Sekretariats, die den Empfang zu bestimmten Zeiten besetzen. Durch den vorgeschalteten Empfang können die Mitarbeiter*innen im Sekretariat ihrer Arbeit in Ruhe und vor allem datenschutzkonform nachgehen. In entgegengesetzter Richtung zum Empfang findet sich der Kern der Verwaltung, ebenfalls mit Blickverbindung.

Die Leitungsbüros sowie die SMV (Schüler*innenmitverantwortung) sind hierarchiefrei um die Besprechungsbereiche angeordnet. So können Absprachen, Planungen oder Konzepte gemeinsam an einem neutralen Ort durchgeführt werden.

In der Pädagog*innen-Lounge treffen sich alle Mitarbeiter*innen des Bildungszentrums. Es kann vom Verwaltungsbereich und separat betreten werden.

Ein Teil der Verwaltung befindet sich in den Sozialen Einheiten als Stützpunkt (vgl. Soziale Einheiten).

Leitungsbüros

In den Leitungsbüros werden u. a. Mitarbeiter*innengespräche geführt und die Büros sollen daher nicht einsehbar sein.

SMV (Schüler*innenmitverantwortung)

Die Vertreter*innen der Schüler*innen an der Modellschule sind gleichberechtigter Teil der Leitungen. Sie wirken im Sinne der Demokratie und Teilhabe an den pädagogischen Planungen und Konzepten mit und sind demnach auch mitverantwortlich. Für die jeweiligen Klassensprecher*innen und Schüler*innen ist die SMV Anlaufpunkt für alle Bedürfnisse und Ideen. Der SMV soll im Rahmen der gesetzlichen und städtischen Regelungen ein jährliches Startbudget für eine selbstbestimmte schulbezogene Arbeit zur Verfügung gestellt werden.

Besprechungen

Alle Formen von Besprechungen finden hier statt. Die Besprechungsräume können miteinander verbunden werden und sich zum Flur öffnen.

Pädagogik-Lounge

Hier treffen sich alle Mitarbeiter*innen der Modellschule in den Pausen, zwischen oder nach der Arbeit. Sie dient als Sozialraum und bringt die Teams aus den Sozialen Bereichen zueinander. Hier werden private Gespräche bei einem Getränk geführt. Gleichzeitig gibt es Rückzugsbereiche zum Ausruhen. Auch Besprechungen/Konferenzen mit dem gesamten Kollegium können hier stattfinden.

Ebene 3 - Funktionen des Außenbereichs

Die Funktionen des Außenbereichs sind mit den Funktionen der Zentralen Einheit Musik/Theater/Tanz/Kultur (MTTK), Experimentieren und Forschen (E&F), Ernährung und Gesundheit (E&G) sowie Bewegung und Mehrzweckhalle (Sporthalle) (B&M) gespiegelt. In Teilen stehen die Bereiche auch dem Stadtteil zur Nutzung bereit.

Gestaltungsvorschlag und Verbindungsmöglichkeiten der jeweiligen Funktionsbereiche
Der Schulgarten mit Terrasse und Bühne kann sowohl für die Lernphasen als auch für Projekte genutzt werden, aber auch gleichzeitig der Outdoor-Essensbereich mit einer eigenen Essensausgabe (Foodtruck) sein und ist somit bestens geeignet für Veranstaltungen jeglicher Art.

Für das Thema E&F und E&G stehen wiederum der Schulgarten sowie der Schulwald zur Verfügung. Experimentieren, Forschen und das Erlernen von Anbau, Nutzung und Verarbeitung von Pflanzen ist hier möglich und lässt sich mit dem Funktionsbereich B&M

verbinden.

Die im Lehrplan geforderten Sportarten und weitere Aspekte des Funktionsbereichs Bewegung finden im Bereich Sport Berücksichtigung. In diesem Funktionsbereich werden ebenfalls die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen nach balancieren, klettern, schaukeln, matschen, spielen und rollen verstanden. Ein eigener Skater*innenplatz steigert die Attraktivität des Außenbereichs. Dieser kann mit Skateboards, Rollern, Rollstühlen, Inlineskates, BMX-Fahrrädern, etc. befahren werden.

Zu „2.2.6.3 Exzellenzpraktikum im Dualen Studium an der Modellschule“:

Das Studium wird so gestaltet, dass während des Semesters ca. drei Halbtage (Vormittage und/oder Nachmittage) für Schulpraktische Studien frei bleiben. Die Gestaltung muss sich flexibel an die Möglichkeiten (z. B. Prüfungsphasen, Stundenplan, etc.) anpassen können. Jede*r Pädagog*in an der Modellschule ist Praktikumslernbegleitung. Ihre Eignung muss durch Schulleitung, Schulamt und Praktikumsamt ausgesprochen werden. Sie erhält zwei Anrechnungsstunden ganzjährig und betreut jeweils eine*n Studierende*n im ersten und im zweiten Praktikumsjahr. Praktikumslehrkraft und Studierende führen wöchentlich Reflexionsgespräche durch. Die Pädagog*innen werden begleitend geschult.

Somit sind in jeder Lerneinheit der Modellschule immer mindestens zwei Lernbegleitungen, mit einer*inem Exzellenzpraktikant*in vor Ort; vor allem die Differenzierung/Individualisierung sowie die gezielte Förderung einzelner werden hierbei in den Blick genommen; ggf. sind zudem Förderschullehrkräfte zur Stärkung des inklusiven Profils der Schule täglich vor Ort; Sozialpädagog*innen, Psycholog*innen, Mediziner*innen, Sporttrainer*innen, Musiker*innen, Schauspieler*innen, Lesepat*innen, etc. ergänzen das multiprofessionelle Team.

Dozent*innen der LMU (Grundschulpädagogik, Fachdidaktik, Schulpädagogik, ggf. weitere EWS-Fächer, Sonderpädagogik) bieten zu diesem Praktikum wöchentliche Begleitseminare an (Vorbereitung und Analyse von Lernangeboten, Förderung sowie weitere schulpraktische Themen aus der aktuellen Schulpraxis).

Neben den Studierenden nehmen fallweise auch Pädagog*innen/Schulleitung an dem Begleitseminar teil bzw. gestalten einzelne Sitzungen (z. B. Unterrichtsplanung konkret; Fallbeispiele; Lernmaterialien, Schulentwicklung, Projektarbeit, etc.). Im zweiten Jahr werden Seminarrektor*innen in die Begleitseminare eingebunden; alle Seminarlehrkräfte können bei Bedarf auch Unterricht übernehmen.

Studierende führen in Kooperation mit ihrer Lernbegleitung und einer*inem Unidozent*in im zweiten Exzellenzjahr ein einwöchiges Projekt durch. Dazu schreiben sie ihre Zulassungsarbeit.

Jede*r Studierende erhält zusätzlich mehrere Besuche durch Tutor*innen des Praktikumsamtes, Dozent*innen der LMU und Seminarrektor*innen. Die Besuche werden fallweise video-gestützt analysiert.

Das Exzellenzpraktikum ersetzt alle LPO-Praktika (Orientierungspraktikum, pädagogisch-didaktisches Praktikum, zwei studienbegleitende Praktika, auch das Betriebspraktikum - insgesamt 26 Wochen - Anerkennung durch das Praktikumsamt).

Die Implementierung dieses Modells kann mit Genehmigung des Ministeriums im Rahmen des bestehenden Lehramtsstudiums realisiert werden. Benötigt werden:

- Eine zweite Anrechnungsstunde für alle Pädagog*innen der Modellschule (derzeit nur eine Anrechnungsstunde pro Lehrkraft)
- Kapazitäten für Begleitseminare und Fortbildungen an der Modellschule; diese können ggf. über reguläre Kapazitäten abgedeckt werden
- Kapazitäten für Seminarrektor*innen für Seminar- und Unterrichtsbesuche (ca. zehn Tage jährlich)
- ggf. Kapazitäten für multiprofessionelles Team
- Ausstattung eines Raumes als Uni-Klasse an der Modellschule